

Lernskript Emotionen

(Vordiplom 2006, Prüfer Vogt)

Begriffsbestimmung	2
Abgrenzung zu Stimmung:.....	2
Reaktionstriaskonzeption	2
Messmethoden	2
Erfassung des Erlebnisaspekts	2
Erfassung unterschiedlicher Emotionsqualitäten	2
Physiologische Methoden	3
Erfassung des mimischen Ausdrucks	3
Emotionsinduktion im Labor	3
Demand Characteristics als methodisches Problem.....	3
Physiologische Grundlagen	4
Autonomes Nervensystem.....	4
Hypothalamus.....	4
Limbisches System.....	4
Amygdala	5
Biologisch vorbereitetes Lernen	5
Furchtkonditionierung.....	5
Funktionen von Emotionen	5
Behaviorismus: Theorie nach Watson (1919)	6
Mary Cover Jones (1924).....	7
Kognitiv-physiologische Theorien	7
James-Lange Theorie (1884).....	7
Zwei Faktoren Theorie von Schachter (1962).....	8
Modifikation der Zwei-Faktoren Theorie (Valins, 1966)	9
Kognitive Theorien	10
Theorie von Arnold (1960)	10
Kognitiv - motivationale Theorie der Emotionen von Lazarus (1966, 1991).....	11
Theorie der Emotionen von Ortony, Clore & Collins.....	11
Bewertungstheorien.....	12
Einschätzungstheorien.....	12
Debatte Lazarus vs. Zajonc	13
<i>Mere-Exposure Effect</i>	13
<i>Neuropsychologische Grundlagen Emotion und Kognition als zwei separate Systeme</i> ..	14
Evolutionspsychologische Theorien	14
Darwin:.....	14
McDougall (1908):.....	15
Eifersucht	15
Gesichtsausdruck von Emotionen	16
Ausdrucksverhalten / Basisemotionen	16
Aggression	17
Ärger.....	17
Andere negative Emotionen	18
Positive Emotionen	18
Furcht	18

Begriffsbestimmung

- bislang keine eindeutige Definition, diese kann aber auch das Ergebnis wissenschaftlicher Arbeit sein
- daher werden typische Phänomene aufgezählt und charakteristische Merkmale der genannten Phänomene dargestellt

Abgrenzung zu Stimmung:

- Stimmung ist weniger intensiv
- Hat eine geringere Objektbezogenheit
- Ist länger andauernd

Reaktionstriaskonzeption

- Emotionen bestehen aus subjektiven, behavioralen und physiologischen Komponenten

Emotion

1. *Subjektive Komponente* 2. *Behaviorale Komponente* 3. *Physiologische Komponente*

Gefühl, Kognition

Ausdrucksverhalten
instrumentelles Verhalten

Veränderungen in ANS und ZNS

Verbaler Bericht
über Erleben

Verhaltensbeobachtung

Physiologische Messung

Problem: nur geringe bis mäßige Korrelation zwischen den Indikatoren für die drei Komponenten

- **Bewertung:** Reaktionstrias als Konzeption mit größtmöglichem Konsens
- Aber nur schwache Korrelation der Indikatoren für die drei Komponenten
 - o Aspekte können z. T. unabhängig beeinflusst oder kontrolliert werden
 - o Methodische Probleme
- Bislang gibt es eine eigene Forschung für jedes der Gebiete, eine Integration war noch nicht möglich

Messmethoden

Erfassung des Erlebnisaspekts

- Ratingskalen
- Semantisches Differential

Erfassung unterschiedlicher Emotionsqualitäten

- Erfassung einzelner Emotionen mit Fragebögen und Skalen
- Mehrdimensionale Fragebögen

Physiologische Methoden

- **peripher-physiologische Prozesse im Zusammenhang mit Emotionen**
 - o Herzfrequenz
 - o Blutdruck
 - o Hautleitfähigkeit
 - o Periphere Durchblutung
- **ZNS - Korrelate von Emotionen**
 - o Läsionsstudien an Tieren
 - o Stimulationsstudien an Tieren / Menschen
 - o Klinische Beobachtung bei Hirnschädigung
 - o Wirkung psychotroper Substanzen
- **Emotion (UV), ZNS (AV)**
 - o EEG, PET evozierte Potentiale bei induzierten / berichteten Emotionen

Erfassung des mimischen Ausdrucks

- **Interpretierende Verfahren**
 - o Einstufung auf Emotionsskalen
 - o Facial Affect Scoring Technique (FAST) → Ekman
- **Objektive Verfahren**
 - o Facial Action Coding System (FACS) (Ekman & Friesen)
 - o Gesichtsmuskel EMG
 - o Computergestützte Analyse

Emotionsinduktion im Labor

- emotionale Stimuli
- Imagination emotionaler Situationen
- Hypnotische Suggestion
- Velten Technik (VP lesen Karten mit emotionalen Aussagen)
- Ereignisse im Labor

Demand Characteristics als methodisches Problem

- kritiklose Übernahme von Methoden aus der Physik in die Psychologie
- Vp befinden sich in einer sozialen Situation und in einer Problemlösesituation (Was wollen die von mir?)
- Jeder Hinweisreiz wird zur Hypothesenbildung herangezogen und beeinflusst potentiell das Verhalten
- Gefährdung der ökologischen Validität
- Kontrolle durch nichtreaktive Messungen, intensive postexperimentelle Befragung der Vpn über Hypothesenbildung, Durchführung eines „Non-Experiments“ als Kontrolle

Physiologische Grundlagen

Autonomes Nervensystem

- Aktivität ist im Normalfall nicht willkürlich beeinflussbar und bewusst
- ANS wird hauptsächlich durch den Hypothalamus im Gehirn gesteuert
- **Cannon (1932)** vermutet folgende Verbindung zwischen Emotionen und ANS:
 - o Sympathicus: Fight or Flight System
 - Schnelles Bereitstellen von Energie
 - Optimierte Informationsaufnahme
 - o Parasympathicus: Rest and Digest System
 - Erhöht Verdauungstätigkeit
 - Homoöstatistische Prozesse
 - o Emotionsspezifische Erregungsmuster
 - Einige Theorien nehmen an, dass unterschiedliche Emotionsqualitäten durch spezifische physiologische Reaktionsmuster gekennzeichnet sind (James, Ekman, Izard)
 - Ax (1953) Gemessene Unterschiede reichen zu einer eindeutigen Klassifikation der Emotionen reicht die Präzision nicht aus
 - Ekman (1983) Ergebnisse sprechen für differentielle Veränderungen der beiden Variablen (Herzfrequenzänderung und Änderung der Fingertemperatur) bei verschiedenen emotionalen Zuständen
 - Fazit: bisher keine emotionsspezifischen Muster
 - Methodisches Problem 1: meist unkontrollierbarer Einfluss der Intensität der Emotionen
 - Methodisches Problem 2: große individuelle Unterschiede in der emotionalen / physiologischen Reaktionsweise
 - Methodisches Problem 3: lediglich situationspezifische Muster identifiziert, fraglich ob diese auch emotionsspezifisch sind

Hypothalamus

- entscheidende zentralnervöse Kontrollinstanz für das ANS und das Hormonsystem (über Hypophyse)
- **Ranson (1932)**: durch elektrische Reizung können bei narkotisierten Tieren nahezu jede autonome Reaktion ausgelöst werden
- **Hess (1954)**: durch Reizung des medialen HAT bei nichtnarkotisierten Tieren konnten komplexe aggressive Verhaltensmuster ausgelöst werden
- HAT enthält Programme für integrierte autonome Erregungsmuster, die mit emotionalen Reaktionen einhergehen

Limbisches System

- **Papez (1937)**: Vermutung, dass ringförmig um den Hirnstamm angelegte Ansammlung verschiedener kortikaler und subkortikaler Strukturen hauptsächlich für Emotionen zuständig ist (limbisches System)
- **Klüver & Bucy (1939)**: Entfernung des Temporallappens bei Rhesusaffen (inkl. Hippocampus und Amygdala) führt zu drastischen Verhaltensänderungen → Klüver – Bucy – Syndrom (spätere Erkenntnis: hauptsächlich durch Amygdalaläsion bedingt)

Amygdala

- Stimulation beim Menschen ruft oft Furcht und „unheilvolle Ahnungen“ hervor
- Erhält zahlreiche sensorische Afferenzen aus den Projektionsfeldern des Kortex und direkten Kernen des Thalamus (vorbewusste Reizverarbeitung)
- Vermutlich Frühwarnsystem mit primitiver Reizbewertung und Aktivierung des HAT
- Läsionen unterbinden Furchtkonditionierung
- Vermutlich antagonistisch aufgebaut mit zwei sich gegenseitig hemmenden Emotionssystemen

Biologisch vorbereitetes Lernen

Furchtkonditionierung

- **Öhman, Frederikson & Hugdahl (1978):** konditionierte Reaktion ist bei phobischen Reizen sehr viel ausgeprägter und löschungsresistenter als bei neutralen Reizen, d.h. die emotionale Reaktion kann auf versch. Reize unterschiedlich gut konditioniert werden
- **Kritik von Bandura:** Konditionierungsergebnisse spiegeln nicht unbedingt biologische Vorbereitung, sondern unterschiedliche Vorerfahrung mit den Reizen wieder
- **Hugdahl & Kärker:** die ontogenetischen phobischen Reize (lose Kabelenden) zeigen eine ähnlich schnelle Löschung der CER wie die Kontrollreize (geometrische Figuren). Argument für biologische Vorbereitung
- **Hugdahl & Johnsen (1989):** komplexes und nicht einfach zu interpretierendes Muster von Wechselwirkungen zwischen den experimentellen Faktoren
 - o Stärkste Konditionierung und größte Lösungsresistenz mit einer auf die Vp zielenden Waffe und dem US Lärm erreicht
 - o Etwa gleich gut waren die Erfolge bei den Kombinationen Schlange / Waffe und US Schock bzw. Schlange oder Lärm
 - o Geringe Konditionierung für Schlangen und Waffen, wenn diese nicht der Vp zugewandt waren
- Kritische Variable ist nicht die biologische Vorbereitung, sondern die Bewertung des Reizes als potentiell gefährlich bzw. ungefährlich
- **Fazit:** biological preparedness ist eine mögliche und plausible Determinante für die leichtere Furchtkonditionierung mancher Stimuli, aber offenbar sind individuelle / soziale Lernprozesse sowie Bewertungsprozesse ebenfalls relevant

Funktionen von Emotionen

- unerlässlich als Lieferant von Informationen über soziale Umwelt und die Bedeutsamkeit von Stimuli für persönliche Ziele
- adaptiv zur Vorbereitung und Richtungsgabe für motivationales Verhalten
- **Schlüsse aus Fehlern im System**
 - o Phineas Gage: Stange durch den Kopf überlebt
 - o Keine Beeinträchtigung von Wahrnehmung, Gedächtnisleistung, Intelligenz, Sprachfähigkeit und Motorik
 - o Beeinträchtigungen im Sozialverhalten, Planungs- und Entscheidungsfähigkeit

- **Bechara et al (1999)**
 - **Annahme:** Läsionen in emotionsrelevanten Hirnarealen führen zu einer Beeinträchtigung beim Treffen von Entscheidungen in einer Glücksspielaufgabe
 - **UV:** KG, Patienten mit Amygdala Läsion, Patienten mit Läsionen im Präfrontalcortex
 - **Ergebnisse:** KG änderte das Spielverhalten in Richtung einer langfristigen Gewinnmaximierung, Patientengruppen änderten das Spielverhalten nicht, erhielten trotz drohender Verluste eine riskante Strategie aufrecht
 - **Interpretation:**
 - Amygdala ist die relevante Region zur Zuweisung affektiver Zustände zu emotional geladenen Reizen, in Folge einer Läsion z.B. keine somatische Aktivierung nach Verlust von Geld
 - Präfrontaler Cortex vermutlich relevante Region zur Integration von Stimulus, Handlung und emotionaler Bewertung
 - **Fazit:** Kein rationales Handeln ohne Emotion!

Behaviorismus: Theorie nach Watson (1919)

- Begründer des Behaviorismus
- Strikte Ablehnung der Introspektion als Methode der Datengewinnung
- Bloße Berücksichtigung von beobachtbarem Verhalten
- In seiner Definition werden keine Gefühle berücksichtigt, das heißt, Erleben wird für eine Emotion als nicht notwendig erachtet
- Emotionen haben Anpassungswert für evolutionäre Vorfahren und prätechnologische Menschen
- Heute haben Emotionen jedoch keine adaptive Funktion mehr, sie stören eher eine effektive Auseinandersetzung mit der Umwelt

- es gibt drei angeborene Reaktionsmuster: Furcht, Liebe und Wut
- diese Reaktionsmuster existieren in Reinform allerdings nur kurz nach der Geburt, anschließend werden diese erweitert und verändert
- **Beispiel des kleinen Alberts**
 - Kontrollphase: UCS → UCR (Lärm, Angst), NS → OR (Ratte, Appetenz)
 - Lernphase: UCS + NS → UCR (Lärm und Ratte → Angst)
 - Ergebnis: NS = CS, CS → CR (Ratte → Angst)
- Emotionsdifferenzierung (Differenzierung der auslösenden (bedingten) Reize, keine Veränderung der Basisemotionen, Austausch der Reize (auslösende Bedingungen) dabei beliebig (Äquipotentialität)

- **Bewertung:**
 - **Positiv:** viele Studien angeregt, Entwicklung erfolgreicher Behandlungsmethoden für Phobien
 - **Negativ:** Emotionale Reaktionsmuster sind nur wenig beschrieben, Annahme der Äquipotentialität von Reizen ist offenbar falsch (preparedness), wie können komplexe emotionale Zustände bei Erwachsenen erklärt werden, Studien beziehen sich fast ausschließlich auf Furcht

Mary Cover Jones (1924)

- „Mutter der Verhaltenstherapie“
- Umsetzung aus der „Albert-Studie“ abgeleitete Idee einer Verhaltensänderung durch Konditionierung
- **Fall des kleinen Peter:** Angst vor Ratten, Kaninchen und Baumwolle ungeklärter Herkunft
- **Gegenkonditionierung:** Kopplung des angstauslösenden Reizes (Kaninchen) mit einem neuen, angenehmen Reiz (Keks)
- Junge toleriert die Nähe des Kaninchens immer mehr, bis es schließlich an seinen Fingern knabbern darf
- **Kritik:** Einzelfallstudie
 - o Könnte auch operante Konditionierungsvorgänge oder Modell lernen stattgefunden haben
- Aber dies entkräftet nicht den Nachweis, dass emotionale Reaktionen an neutrale Reize gekoppelt werden können

Kognitiv-physiologische Theorien

James-Lange Theorie (1884)

- Physiologische Veränderungen führen zum Erleben von Gefühlen und nicht wie weithin angenommen umgekehrt
- **Grundannahmen:**
 - o Berücksichtigt vor allem größere Emotionen, wie Zorn, Furcht, Hass, Freude...
 - o Bloße Wahrnehmung eines emotionalen Reizes löst reflexartig physiologische Reaktionen aus
 - o Veränderungen sind emotionsspezifisch und wahrnehmbar
 - o Bewusste Empfindung der physiologischen/motorischen Veränderung ist die Emotion
- Wahrnehmung einer Situation → Physiologische Veränderungen → **Erleben der Emotion** (Abweichend von den Behavioristen)
- Körper ist eine unabdingbare Voraussetzung für eine Emotion

Kritik:

- **Worcester (1893)**
 - o Emotionen lösen Reize nicht reflexartig aus, zentral ist die Bewertung der **Situation**
 - o in einer späteren Fassung seiner Theorie (1894) machten James die **Idee des lebenswichtigen Elementes der Gesamtsituation** zum Auslöser der Emotion
- **Stumpf (1899)**
 - o Warum sind von der unendlichen Vielzahl physiologischer Veränderungen manche emotionalen und manche nicht?
 - o Bis heute wurde keine Antwort darauf gefunden
- **Cannon (1927, 1929)**
 - o Trennung der Viszera vom ZNS bleibt ohne Auswirkung auf emotionales Verhalten
 - Hunde bzw. Katzen mit Durchtrennung des Rückenmarks zeigen keine Beeinträchtigung ihres emotionalen Verhaltens

- Untersuchungen mit Beta-Blockern zeigen eine Reduktion der physiologischen Reaktion, nicht aber der subjektiven Furchtkomponente
 - Es gibt keine emotionspezifischen Erregungsmuster
 - Gleichartige Erregung bei Furcht, Wut und Fieber
 - Befundlage hierzu ist nicht eindeutig, neue Studien zeigen Hinweise auf spezifische Muster für Furcht und Ärger
 - Eingeweide sind zu unempfindlich um für ein reichhaltiges, emotionales Erleben zu differenzieren
 - Viszera sind entgegen Cannons Ansicht mit vielerlei Rezeptoren ausgestattet, die bewusste Diskriminierbarkeit ist jedoch sehr schlecht
 - Latenz der viszeralen Veränderungen ist zu lang
 - Problem bei der Messung von Gefühlslatenzen
 - Künstliche physiologische Erregung führt nicht zu echten Gefühlen
 - Maranon (1924) : Nach einer Adrenalininjektion berichten die meisten Vpn von „als-ob“-Gefühlen
- **praktische Anwendung der Theorie:** z.B. facial – feedback – Hypothese
 - Wahrnehmung einer Situation → Physiologische Veränderungen (intentional herbeigeführte mimische Veränderungen) → Erleben der Emotion/Gefühl
 - **Studie von Laird (1974)**
 - UV: Kontraktion der Gesichtsmuskulatur nach bestimmten Anweisungen zu bösem Blick und Lächeln
 - AV: emotionales Befinden
 - Ergebnisse: böser Blick → mehr Ärger; Lächeln → mehr Freude
 - Kritik: Vp durchschauen Situation, Verfälschung durch demand characteristics (Was wollen die von mir?)
 - **Studie von Strack, Martin und Stepper (1988)**
 - UV: Stift im Mund oder zwischen den Zähnen
 - AV: Beurteilung von Cartoons
 - Ergebnisse: Stift zwischen den Zähnen (ähnelt Lächeln) finden Cartoons lustiger
 - **Interpretation:** durch Veränderungen der Mimik kann emotionales Erleben beeinflusst werden
 - Man kann jedoch nicht schließen, dass solche Veränderungen notwendig für Emotionen sind, da die Effekte recht klein sind und Unterdrückung von Mimik Gefühle nicht reduziert.

Zwei Faktoren Theorie von Schachter (1962)

- **nach James:** das Erleben körperlicher Erregung ist zwar notwendig aber nicht hinreichend für eine Emotion
- Emotion = Erregung x Kognition
- **Annahme von Schachter:** Wahrnehmung einer Situation → 1. Physiologische Veränderungen und 2. kognitive Bewertung
- Physiologische Veränderungen bestimmen die Intensität der Emotion, sie sind wie bei James wahrgenommene peripher physiologische Aktivitäten des Nervensystems
- Die kognitive Bewertung bestimmt die Qualität des Gefühls. Sie bestehen aus zwei Komponenten: 1. die emotionsrelevante Situationsbewertung und 2. die Kausalattribution der Erregung auf die Situation

- **Entstehung von Emotionen im Normalfall:** Ereigniswahrnehmung → Aktivierung von Wissen um das Ereignis → emotionale Einschätzung des Ereignisses → Physiologische Erregung → Wahrnehmung der Erregung → Attribution von Erregung auf Situation → Emotion
- **Entstehung von Emotionen im Sonderfall:** Physiologische Erregung → Wahrnehmung der Erregung → Erklärungsbedürfnis → Ursachensuche → emotionale Einschätzung → Attribution von Erregung auf emotionale Einschätzung → *Emotion*
- **Vorhersagen:**
 - Das Unterbinden von Erregung verhindert die Emotionsentstehung
 - Subjektiv unerklärte Erregung kann durch adäquate Situationsreize in beliebige Emotionen transformiert werden (Plastizität)
 - Wenn emotional bedingte Erregung auf nichtemotionale Ursachen attribuiert wird (z.B. Lärm) verringert dies die Emotionsintensität

Schachter und Singer (1962) : Das klassische Experiment

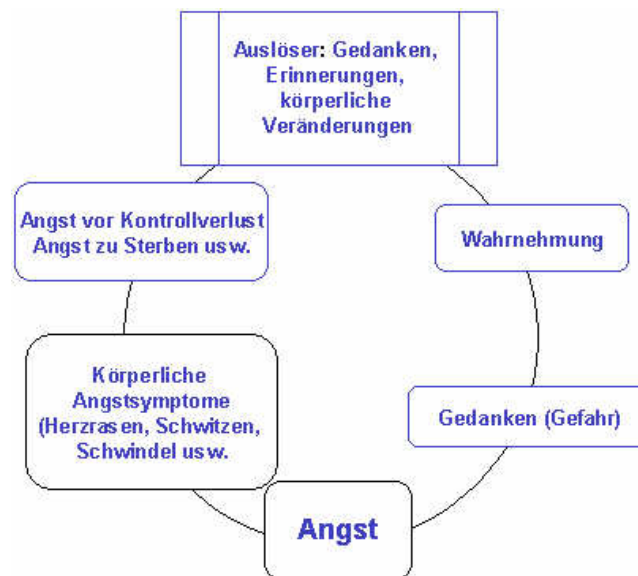
- **UV1:** zweistufige Manipulation der physiologischen Erregung
 - Adrenalininjektion
 - Placeboinjektion
- **UV2:** Manipulation des Erklärungsbedürfnisses
 - Korrekte Information
 - Keine Information
 - Fehlinformation
 - Placebo nicht informiert
- **UV3:** Manipulation der emotionalen Kognition durch Wartezeit
 - Euphorischer Vertrauter des VL
 - Ärgerlicher Vertrauter des VL
- **AV1:** Verhaltensbeobachtung durch Einwegspiegel während der Wartezeit
- **AV2:** Selbstbericht zum Ausmaß der Emotionen Ärger und Freude
- **KV:** Messung der Pulsfrequenz und subjektiv empfundener Erregungssymptome
- **Hypothesen:** Euphorie hoch bei Adrenalin nicht informiert und falsch informiert; Ärger hoch bei Adrenalin nicht informiert
- **Ergebnisse:**
 - In beiden Bedingungen überwog das positive Gefühl
 - Signifikanter Unterschied nur zwischen Adrenalin korrekt und Adrenalin nicht oder falsch bei Euphorie
- Hypothesen wurden nur teilweise bestätigt, problematisch, da kaum Unterschiede zur Placebo-Gruppe

Modifikation der Zwei-Faktoren Theorie (Valins, 1966)

- Kognitive Repräsentationen körperlicher Vorgänge können unzutreffend sein
- Manchmal werden physiologische Veränderungen nicht oder nur fehlerhaft wahrgenommen
- Nicht die tatsächliche sondern die vermeintliche physiologische Erregung ist entscheidend für Emotionen
 - **Studie (Valins, 1966)**
 - Männlichen Pbn wurden 10 Playboy-Fotos präsentiert
 - **UV:** angebliche Rückmeldung über den Erregungszustand
 - **AV1:** Beurteilung der Attraktivität der Frauen

- **AV2:** Auswahl von 5 Bildern
- **Ergebnisse:** Vp beurteilten Bilder als attraktiver bei denen sich der vermeintliche Herzschlag verändert hatte
 - Ergebnisse zeigten eine hohe Änderungsresistenz
- Kognitionen über physiologische Reaktionen können als eine Grundlage für das Entstehen von Emotionen betrachtet werden, außer sie lösen selbst physiologische Veränderungen aus
- **Studie von Ross, Rodin und Zimbardo (siehe Angst)**
- **Dutton und Aron (1974)**
 - Männliche Vp trafen Interviewerin entweder auf einer Hängebrücke oder an Land
 - Erregung auf der Brücke wurde auf Frau interpretiert, sie wurde häufiger zur Besprechung der Ergebnisse angerufen

Anwendung : Angstkreislauf



Bewertung von Schachter und Co.

- alle Versuche die Studie von Schachter und Singer zu replizieren waren erfolglos
- Adrenalin schein unabhängig von Kognitionen mit negativen Emotionen wie Furcht oder Angst verbunden zu sein
- Unerklärte physiologische Erregung schein nicht durch Kognitionen beliebig formbar zu sein
- Zweifelhaft ob physische Erregung für die Entstehung von Emotionen nötig ist (Cannon)

Kognitive Theorien

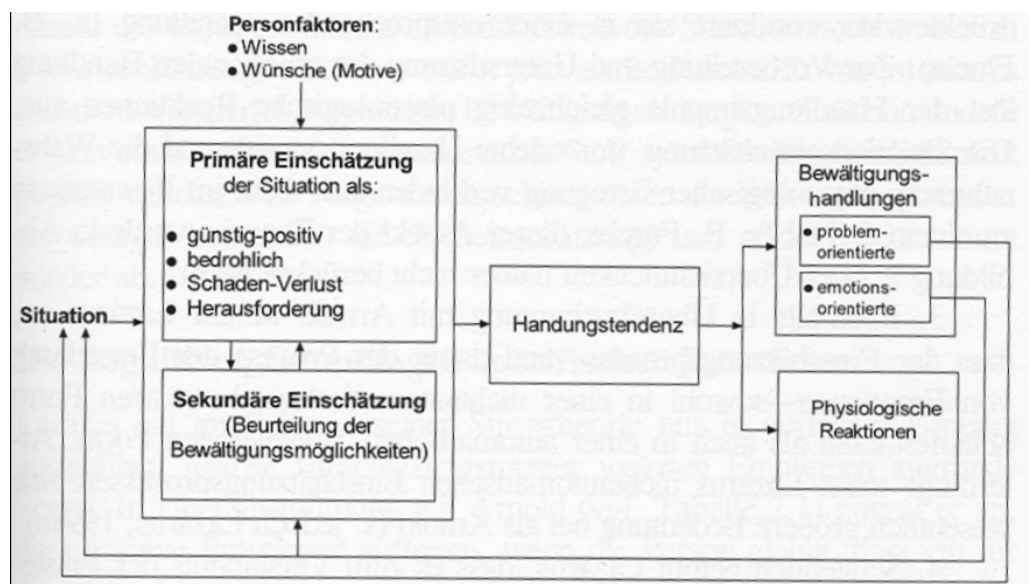
Theorie von Arnold (1960)

- kognitive Grundlagen spezifischer Emotionen: Emotionen setzten Tatsachen und Wertüberzeugungen voraus. Diese Überzeugungen sind für alle Emotionen unterschiedlich beschaffen
 - positive Bewertungen: angenehmen Gefühle

- negative Bewertungen: unangenehme Gefühle
- Weitere Differenzierungen gehen auf unterschiedliche Tatsachenüberzeugungen zurück
- Emotionsrelevante Einschätzungen variieren auf drei Dimensionen
 - Bewertung
 - Abwesenheit / Anwesenheit
 - Bewältigbarkeit
- Kombiniert man die möglichen Einschätzungsmuster miteinander, dann ergeben sich unterschiedlichen Einschätzungsmuster für spezifische Emotionen

Kognitiv - motivationale Theorie der Emotionen von Lazarus (1966, 1991)

- hat Teile von Arnold aufgegriffen, postuliert aber nur zwei Einschätzungsprozesse
- Physiologische Prozesse sind nicht Ursachen von Emotionen, spielen jedoch bei der Unterscheidung von Emotionen und Kognitionen eine große Rolle
- Kognitionen sind kalt, Emotionen heiß (mind. Warm)
 - Bezieht sich auf Handlungsimpulse, nicht metaphorisch gemeint



- **Revision von 1991:** betrifft die sekundäre Einschätzung bzw. die Einschätzung der Bewältigbarkeit
 - Sie ist nicht länger eine notwendige kognitive Voraussetzung für die allermeisten Kognitionen (Ausnahme Traurigkeit)

Theorie der Emotionen von Ortony, Clore & Collins

- Wie Arnold
- Emotionen beziehen sich auf Gegenstände
- Auftreten von Emotionen setzt Tatsachen und Wertüberzeugungen über ihre Gegenstände voraus
- **Unterschied** es muss berücksichtigt werden, dass die Gegenstände der Emotionen eine Anzahl unterschiedlicher Arten umfassen
 - Unterschieden werden muss zwischen 3 Dimensionen als Emotionsgegenstände:
 - **Ereignisse** → Zustände oder Veränderungen unter Absehung von einem eventuell vorhandenen Urheben → im Hinblick auf rein

persönliche Ziele bewertet → erwünscht wenn mit pers. Ziel übereinstimmend → Erwünschtheitsbewertung Grundlage für ereignisbezogene Gefühle z.B. Freude über Lotto Gewinn. (auch viele andere Alltagsemotionen sind ereignisbezogen)

- **Handlungen** → Herbeiführen von Ereignissen durch einen verantwortlichen Urheber. Handlungen auf Basis von sozialen/moralischen Normen bewertet. → Auf Grundlage von Wünschen deren Inhalt die Einhaltung dieser Normen sind → lobenswert Handlung, die eine von der Person akzeptierte norm erfüllt. → tadelnswert, die norm ersetzen → Grundlage handlungsbezogener Gefühle → z.B. stolz über eine eigene Tat
- **Objekte** → Einzeldinge, wie Personen, Tiere und nicht belebte Gegenstände. Einzeldinge auf Grundlage von Einstellungen bewertet → Meinungen über ihre positiven oder negativen Eigenschaften. → Anziehend Objekt mit positiven Eigenschaften → z.B. Freund → attraktivitätsbewertung grundlage für objektbezogene Gefühle → z.B. Zuneigung zu einem Freund

- Erforderlich weil:
 - Ereignisse, Handlungen und Objekte nach unterschiedlichen Kriterien als gut oder schlecht bewertet werden was
 - Unterschiedliche Emotionen zu Folge hat

Bewertungstheorien

- **Fragestellung:** Welches sind die kognitiven Ursachen von Stresseemotionen?
- **Hypothesen:**
 - Furcht trifft auf, wenn die Situation als bedrohlich eingeschätzt wird
 - Intensität der Furcht ist um so größer, je unerwünschter und zeitnaher das Ereignis ist
- **Experiment von Lazarus und Alfert (1964)**
 - **Methode:** Vp potenziell bedrohlichen Situationen ausgesetzt, Erwartung eines negativen Ereignisses
 - **UV:** Manipulation der Bedrohungskognition durch unterschiedliche Kommentare
 - **AV:** physiologische Stressreaktion: EDA
 - **Interpretation:** Intensität der Stresseemotion hängt von der eingeschätzten Bedrohlichkeit ab

Einschätzungstheorien

- Vpn sollen sich an emotionsauslösende Situationen erinnern, oder sich solche vorstellen
- Anschließend wird Situation auf verschiedenen Einschätzungsdimensionen beurteilt
- **Fazit:** viele Ergebnisse sprechen für Bewertungstheorien
- Für die Einschätzungstheorien spricht ihre hohe Erklärungskraft, sie stimmen mit zentralen Annahmen der Alltagspsychologie überein
- Gegen Beurteilungstheorien spricht, dass es nicht immer einer Einschätzung oder Beurteilung einer Situation bedarf

Debatte Lazarus vs. Zajonc

- **Lazarus:** Emotionen entstehen durch Bewertungsprozesse
- **Zajonc:** Emotionen können auch unabhängig von Kognitionen auftreten
 - o Experimente zur unterschweligen Wahrnehmung (Murphy und Zajonc, 1993)
 - Vpn beurteilen bekannte Schriftzeichen positiver, wenn zuvor Fotos zur Induktion positiver Stimmung gezeigt wurden (unterhalb der Wahrnehmungsschwelle)
 - o Experimente zum Mere Exposure Effekt (Zajonc, 2000; Bornstein, 1998): bloße, subliminale Darbietung von Reizen führt zur Präferenz dieses Reizes

Mere-Exposure Effect

- Beleg für Zajonc „robuster Mere Exposure Effekt
- Die wiederholte, bloße oft subliminale Darbietung eines Reizes führt zur Präferenz dieses Reizes
- **Methode:**
 - o Lernphase: subliminale Präsentation von Achtecken
 - o Testphase: „Welches Achteck ist dir gezeigt worden?“ „Welches gefällt dir besser?“
- **Ergebnis:** wiederholte Darbietung führt zu mehr mögen, unbewusster Vorgang, keine Kognition
- Praktische Relevanz des MEE: Absatz von Produkten, Werbung, Politik etc.
- **Moderierenden Variablen:**
 - o Stimulusvariablen (Materialart, Komplexität)
 - o Präsentationsdauer (Dauer, Anzahl, Stimulusrekognition)
 - o Messvariablen (Dauer zwischen Darbietung und Bewertung)
 - o Andere Variablen (Persönlichkeit)

Neuropsychologische Grundlagen Emotion und Kognition als zwei separate Systeme

- Hypothese von Zajonc, dass Emotionen ohne vorauslaufende Kognitionen auftreten werden heute durch neurophysiologische und physiologische Erkenntnisse gestützt
- **Beispiel: Angstmodell von LeDoux (1994)**
 - o Amygdala spielt eine wichtige Rolle bei der Entstehung von Furcht
 - o Es gibt einen schnellen, ungenauen und direkten Weg vom Thalamus zur Amygdala und einen langsameren, elaborierten indirekten vom Thalamus über den Cortex zur Amygdala
 - o Zwei Erinnerungssysteme für emotionale Situationen: explizites hippocampales System und implizites amygdaläres System

Evolutionenpsychologische Theorien

Darwin:

- **Prämissen:**
 - o Biologische Merkmale eines Organismus haben eine genetische Basis und werden an nachfolgende Generationen vererbt
 - o Unterschiedliche Merkmalsausprägungen können in unterschiedlichem Ausmaß vorteilhaft für einen Organismus in seiner spezifischen Umwelt sein
 - o Vorteilhafte Merkmalsausprägungen sind solche, die den Reproduktionserfolg eines Individuums erhöhen. Diese breiten sich demnach in der Population aus.
- Grundlage der Evolution ist eine spontane Variation von Merkmalen, das Prinzip ist also kausal-mechanistisch und nicht teleologisch
- **Funktion von Merkmalen:**
 - o Ultimate Funktion: jedes Merkmals ist der Beitrag zur Gesamtfitness des zugrunde liegenden Gens
 - o Proximale Funktion: ist der spezifische Beitrag des Merkmals zur Lösung eines bestimmten Anpassungsproblems
- Emotionen sind als aktuelle Zustände nicht genetisch veranlagt, genetisch veranlagt können lediglich Dispositionen emotionale Muster zu zeigen sein
- **Mögliche Funktion von Emotionen:**
 - o Entkoppelung starrer S-R-Verhaltensprogramme bei höheren Lebewesen
 - o Informieren den Organismus über die generelle Richtung des in einer Situation geforderten Verhaltens
- **Methoden:**
 - o Vergleiche von Menschen und Tieren im Ausdruck, Verhalten und physiologischen Mustern
 - o Kulturvergleichende Studien
- Nach Darwin sind Emotionen bewusste mentale Zustände, die durch eine Situationseinschätzung hervorgerufen werden. Emotionen und ihr spezifischer Ausdruck sind evolutionär entstanden.
- Stellte eine hohe Universalität des Emotionsausdrucks fest
- Funktionen des Emotionsausdrucks nach Darwin (siehe Gesichtsausdruck von Emotionen)
- Evidenz deutet auf die Universalität und damit genetische Basis mindestens einiger typischer mimischer Ausdrücke hin

McDougall (1908):

- untersuchte konsequenter als Darwin die spezifische Funktion einzelner Emotionen, indem er sie mit grundlegenden Instinkten in Verbindung brachte, die zur Lösung spezifischer Anpassungsprobleme entwickelt wurden
- McDougalls Instinktbegriff: Instinkte sind bereichsspezifische psychische Dispositionen, die zur Lösung von Anpassungsproblemen evolutionär entstanden sind
- Bei der Aktivierung eines Instinktes laufen eine Reihe von Prozessen ab:
 - o Erkennen (kognitiv): Bewertung eines Objekts
 - o Fühlen (affektiv): mit dem aktivierten Inhalt einhergehende Primäremotion, die sowohl Informationsfunktion (Qualität) als auch Motivationsfunktion (Intensität) hat
 - o Streben (motivational): auslösen einer situationsangepassten Instinkthandlung
- Die affektive Komponente ist die eigentliche Invariante des Instinktprozesses → die Emotion ist also das zentrale Moment in McDougalls Motivationstheorie
- Instinkte können durch Lernen modifiziert werden
- Sekundäre Emotionen: introspektive Analyse von komplexen Emotionen als Mischung primärer Emotionen (analog zur Farbmischung)

Eifersucht

- **Grundannahme:** auch psychische Merkmale sind evolutionär entstandene bereichsspezifische Mechanismen zur Lösung von Anpassungsproblemen.
- **Methode:** Definiere die biologische Funktion und überprüfe die interkulturelle Konstanz des Merkmals
- **Geschlechtsspezifische Asymmetrie der Anpassungsprobleme:**
 - o Frau: Stelle sicher, dass der Mann sich an der Aufzucht deiner Kinder ausreichend beteiligt!
 - o Mann: Stelle sicher, dass die Nachkommen, in die du investierst deine eigenen Kinder sind!
- **Vorhersage:** Männer tendieren eher zu sexueller Eifersucht, Frauen eher zu emotionaler
- **Buss, Larsen, Westen und Semmelroth (1992)**
 - o Studenten wurden befragt: „Denken sie an eine ernste romantische Beziehung. Was würde sie mehr aufregen oder bekümmern: a) leidenschaftlicher Sex des Partners mit der anderen Person, b) die Vorstellung, dass der Partner eine tiefe emotionale Bindung zu dieser Person eingeht“
 - o Ergebnisse: Prozentsatz der sexuelle Untreue schlimmer findet:

	Frage 1	Frage 2
Männer	60%	45%
Frauen	17%	12%

- auch physiologische Messungen bestätigen die weitgehende Asymmetrie für sexuelle und emotionale Eifersucht
- Replikationsstudie in unterschiedlichen Ländern (USA, D, NL): Effekt ist in allen 3 Ländern vorhanden, jedoch unterschiedlich in der Größe

Alternativerklärung: Unterschiedliche Rollenstereotype

- **Harris und Christenfeld (1996)**
 - o **Stereotype:**
 - Frau: Wenn ein Mann verliebt ist, geht er auch mit der Frau ins Bett. Wenn er Sex hat ist er aber nicht notwendigerweise verliebt.
 - Mann: Eine Frau hat nur Sex, wenn sie verliebt ist. Wenn sie verliebt ist, hat sie aber nicht notwendigerweise Sex.
 - o **Design:** Vpn erhielten gleiche Fragen wie bei Buss et al (1992) jedoch noch zusätzlich eine Ratingskala
 - Imagine that you discover your mate is engage in sexual intercourse with someone else. How likely do you think it is that your mate is in love with that person?
 - Imagine you discover that your mate is in love with someone else. How likely do you think that it is that your mate is also engaging in sex with that person?
 - o Geschlechtereffekt von Buss et al wird repliziert, gleichzeitig besteht jedoch auch die angenommene Asymmetrie in den Stereotypen. Diese könnte für den Effekt genauso verantwortlich sein.
- **DeSteno und Salovey (1996)**
 - o Modell analog zu Harris und Christenfeld
 - o Zeigten dass die Rollenstereotype alle systematische Varianz im Antwortverhalten aufklären und das Geschlecht darüber hinaus keine Varianzaufklärung leistet
 - o **Entgegnung von Buss:**
 - Reine Möglichkeit einer Alternativerklärung schließt die evolutionspsychologische Erklärung nicht aus
 - Möglicherweise sind Rollenstereotype evolutionär entstanden
 - Evolutionäre Erklärung ist der Alternativerklärung vorzuziehen

Gesichtsausdruck von Emotionen

- **Funktionen des Emotionsausdrucks nach Darwin**
 - o Organismisch
 - Spezifisch, z.B. optimierte Informationsaufnahme bei Überraschung
 - Generell, Gefühlsregulierung i.S. von Verstärkung / Abschwächung des Effekts
 - o Kommunikativ: Informationen über Ereignisse / Absichten / Situationsbewertungen an / von Artgenossen
- **Erklärung der Phylogenese des Emotionsausdrucks**
 - o Prinzip der zweckmäßig assoziierten Gewohnheiten
 - Ursprünglich bewusste Reaktion auf Emotion
 - Etablierung als Gewohnheit und soziale Konvention
 - Vererbung der durch Gewohnheit erworbenen Eigenschaft

Ausdrucksverhalten / Basisemotionen

- **Universalität des Gesichtsausdrucks: Ekman's „neuro-kulturelle Theorie“**
 - o Es gibt eine begrenzte Anzahl evolutionär entstandener Basisemotionen
 - o Jede Basisemotion ist durch eine spezifische Kombination aus Gefühl, Ausdruck und physiologischer Erregung gekennzeichnet

- Bei Aktivierung einer Basisemotion wird automatisch das dazugehörige Mimikmuster aktiviert
- Eine willentliche Kontrolle der Mimik ist jedoch ebenfalls möglich
- **Ekman und Friesen (1969): Semiotica**
 - Studenten aus verschiedenen Ländern wurden Fotos von typischen Gesichtsausdrücken vorgelegt, aus 6 Alternativen sollte jeweils die korrekte Emotion zugeordnet werden
 - **Ergebnis:** sehr hohe Prozentzahlen wurden richtig zugeordnet
 - **Kritik:** alle Vp hatten über Medien Zugang zur westlichen Kultur, daher sind Ergebnisse kein Beleg für eine genetisch bedingte Universalität
- **Ekman und Friesen (1971): JPSP**
 - Kulturvergleichende Studie beim Stamm der Fore in Neuguinea (erst 12 Jahre vor der Studie entdeckt)
 - **Design:**
 - Vpn wurden für 3 verschiedene Emotionen typische Bilder gezeigt
 - dann wurde eine Kurzgeschichte präsentiert, die bestimmte Emotionen auslösen sollte
 - die Vp sollte das passende Foto wählen
 - **Ergebnis:**
 - Überwiegende Mehrzahl wird korrekt zugeordnet
 - Lediglich Furcht und Überraschung werden schlecht diskriminiert
 -

Aggression

- aggressives Verhalten kann viele Ursachen haben, in manchen Fällen (instrumentelle Aggression) können Emotionen ganz fehlen
- Emotionen sind daher keine notwendige Voraussetzung für aggressives Verhalten
- Frage ist, ob aggressives Verhalten unter manchen Umständen durch Emotionen ausgelöst oder modifiziert werden kann

Ärger

- Im Alltag liegen Ärger und das aggressionsauslösende Ereignis oft so nah beisammen, dass man nicht differenzieren kann welcher der beiden Faktoren für das Verhalten verantwortlich ist
- Daher müssen Experimente gemacht werden, in denen Ärger unabhängig von einer anderen Variable variiert
 - Z.B. Vp wird von einer anderen Person provoziert, erhält dann Gelegenheit sich gegenüber einer anderen aggressiv zu verhalten
 - Gabe zwei Erklärungen für ihr Verhalten
 - Modellcharakter des Provokateurs
 - Ärger kann dafür verantwortlich sein
 - Problem: man muss Ärger induzieren ohne Aggressionsbereitschaft zu erhöhen, kaum Experimente die den Anforderungen gerecht werden
- **Donnerstein und Wilson (1976)**
 - **Design:** männliche Studenten dachten, sie nähmen an einem Experiment zum Lernen teil, bei falschen Antworten sollten sie einem Stooze Elektroschocks verabreichen
 - Gewählte Schockstärke galt als Maß für Aggression
 - Vor der Lernaufgabe mussten die Vp einen Aufsatz schreiben, der vom Stooze schlecht bewertet wurde → Induktion von Ärger
 - **Bedingung 1 (EG)** Vp erhielt 9 Schocks

- **Bedingung 2 (KG):** nur einen Schock und gute Bewertung
- Ein Teil der Vps wurde noch andauerndem Lärm ausgesetzt, einmal 95dB und in der KG 55dB → Induktion von Ärger
- **Ergebnisse:**
 - provozierte Vp gaben hinterher ihrem „Schüler“ viel stärkere Elektroschocks
 - lautes Geräusch wurde wesentlich negativer eingestuft als das leisere
 - bei nicht provozierten Vp hat Lärm keine Auswirkung
- **Fazit:** unter bestimmten Bedingungen kann Ärger aggressionsfördernd sein.
 - Lärm alleine verursacht Ärger, aber noch keine Aggression
 - Vermutlich erhöht Ärger die Aggressionsbereitschaft

Andere negative Emotionen

- **Hypothese von Berkowitz:** jede negative Emotion fördert aggressives Verhalten
- Vorschlag der Revidierung der Frustrations- Aggressions Hypothese:
 - Aggressives Verhalten gilt dann als instrumentell, wenn es der Beseitigung einer Zielblockade dient
 - Berkowitz argumentiert, dass nicht die Zielblockade, sondern das Auslösen aversiver Emotionen entscheidend sei
 - Neigung sich aggressiv zu verhalten nimmt mit der Stärke der negativen Emotion zu
 - Einschränkung: neben der Valenz des Zustandes ist auch die allgemeine Erregung wichtig
 - Ärger wird häufig von andere Emotionen begleitet
- **Fazit:** negativer Affekt → Aggressionstendenzen → aggressives Verhalten

Positive Emotionen

- durch Induktion von positiven Emotionen kann möglicherweise ein negativer Emotionszustand abgeschwächt werden
- Befunde sind unklar
 - Höhere Erregung geht meistens auch mit höherer Bereitschaft zur Aggression einher
 - Aggressives Verhalten durch Humor und sexuelle Erregung modifizierbar

Furcht

- **Studie von Ross, Rodin und Zimbardo (1969)**
 - **Design:** Ankündigung von Elektroschocks und Präsentation einer Schock-Apparatur, Bedrohlichkeitseinschätzung
 - **UV:** Beschallung mit Lärm
 - Dessen Nebenwirkungen in typischen Erregungssymptomen bestünden (Einladung zur Fehlattribution)
 - Dessen Nebenwirkungen in erregungsuntypischen Symptomen bestünden
 - **AV:** Verhaltensmaß als indirekter Indikator für Furcht
 - Vp konnten an einem von zwei unlösbaren Puzzles arbeiten, bei einem konnten sie Schock vermeiden, bei dem anderen Geld verdienen
 - Schockvermeidungspuzzle war Indikator für Furcht
 - **Ergebnisse:** in der Gruppe Lärmattribution wurde fälschlicher Weise die Erregung auf den Lärm attribuiert, dadurch wurde die Furchtreaktion verstärkt
 - Nutzen für die Psychotherapie, z.B. Bei Phobien